

# Gottesdienst des Monats Juli 2022

## „Im Gegenwind des Zweifels“

Ein Gottesdienst für Mutige und solche, die es  
werden wollen



Foto: Privat

Vorlage aus „Die Mitarbeiterin“ Nr. 4 / 2018  
von Regina Groot Bramel

## **Vorbereitung:**

- Mehrere Sprecher:innen für die Texte anfragen
- Ausreichend Gotteslobe bereithalten
- Liedbegleitung organisieren

## **Begrüßung und Einführung**

Herzlich willkommen zu unserem Gottesdienst, in dessen Mittelpunkt der Zweifel steht. Woran haben Sie gedacht, als Sie das gelesen haben?

An die alltäglichen Selbstzweifel, die wir haben wenn wir mit unserem Äußeren unzufrieden sind? Oder Zweifel die uns befallen, wenn wir unsere Aufgabenliste mal wieder nicht erfolgreich abgearbeitet haben? Oder gar an tiefergehenden Zweifel –an eine Lebensentscheidung wie Berufs- oder Partnerwahl? Solche Zweifel können zermürben und zu schweren Krisen führen. Mitunter werden sie zu Verzweiflung. Auch Glaubenszweifel können dazu führen, dass ein sicher geglaubtes Fundament wankt und uns verlorenzugehen droht.

Unsere Glaubensschwester und Glaubensbrüder früherer Generationen wurde das Zweifeln als Sünde verkauft, es war verboten. Bei der Beichte bekannten sie: „Ich habe Glaubenszweifel gehabt!“ Doch das Zweifeln gehört zum Glauben wie die Nacht zum Tag. Nur wenn wir zweifeln dürfen, werden wir wachsen. Wir wollen Gott im Gebet bitten, unser Zweifeln zu begleiten und uns zu der Einsicht zu verhelfen, dass er da ist, wie sein Name es uns verheißt.

## **Kyrie:**

Gott, Vater und Mutter,  
du hast uns mit Herz und Verstand ausgerüstet und ins Leben geschickt.  
Manchmal sagt unser Herz JA, auch wenn die Menschen ringsum an unserem Verstand zweifeln.  
Herr, erbarme dich.  
Alle: Herr, erbarme dich.

Du hast uns mit Leib und Seele geschaffen, aus Fleisch und Geist. Wir erleben wie die Jünger und Jüngerinnen Jesu immer wieder, dass der Geist willig ist, das Fleisch aber schwach. Lass uns nicht an unserer Schwachheit verzweifeln.  
Christus, erbarme dich  
Alle: Christus, erbarme dich.

Du hast uns allen eine Gabe verliehen, ein Talent mit dem wir wirtschaften sollen. Aber wir zweifeln oft an den eigenen Begabungen, halten unser Vermögen für wertlos und vergraben es.

Herr, erbarme dich.

Alle: Herr, erbarme dich.

**Lied:** Herr, gib uns Mut zum Hören, GL Nr. 448

**Lesung:** Der Gang Jesu auf dem Wasser, Mt 14,22-33

**Auslegung:**

Wir alle kennen solche Zeiten: Die Wogen gehen hoch, das Lebensschiff wird hin- und hergeworfen. Angst macht sich breit. Dunkle Zeiten, kein Land in Sicht. Der Mensch, auf den wir uns verlassen haben, sitzt irgendwo weit weg auf einem Berg, gerade jetzt, wo wir ihn am dringendsten bräuchten. Harter Gegenwind bläst ins Gesicht und lässt uns vor Kälte zittern. Worauf sollen wir uns da verlassen? In der enttäuschten Liebe, bei Trennung und in schwerer Krankheit, im beruflichen Scheitern, in der Trauer. Wer kann uns da hindurchhelfen?

Als Christ:innen hoffen wir auf Jesus. Das haben wir so gelernt. Er ist da, er lässt uns nicht im Stich. Unser Glaube wird uns helfen. Hoffen wir. Und wir steigen aus dem schwankenden Kahn, verlassen das sinkende Schiff. Wir schauen auf Jesus, gehen auf ihn zu, weil er gesagt hat, dass wir vertrauen dürfen. Aber so einfach ist es nicht. Denn dann kommt der Zweifel.

***Zwei Lektor:innen stehen mit etwas Abstand zu einander und lesen im Wechsel.***

L1: Ich will hoffen, dass der Glaube mich trägt...

L2: ...oder renne ich da einem Wunschtraum hinterher?

L1: Ich sehe, dass Jesus mir entgegenkommt...

L2: ...aber auf Entgegenkommen habe ich mich oft genug verlassen und bin hereingefallen mit meinem Vertrauen.

L1: Aber ohne jemanden, auf den ich mich verlassen kann, ist das Leben doch hoffnungslos.

L2: Ja, schön wärs, aber es endet immer gleich, immer in der Enttäuschung.

L1: Ich kann es nicht alleine schaffen, wenn ich mir das vorstelle, kriege ich wirklich die Panik.

L2: Ich und mein Kinderglaube, mein lächerliches Gottvertrauen. „Vierzehn Englein um mich stehn“ – wo sind sie denn alle hingeflogen? Ich muss wohl endlich erwachsen werden!

L1: Mir steht das Wasser bis zum Hals, ich gehe in diesem Elend unter.

L2: Es heißt doch: Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!

L1: Herr, rette mich!

L2: Da kannst du lange warten!

L1: Da ist eine Hand, an der ich mich festhalten kann, ein Wort, an das ich mich halten kann.

L2: Was steht in der Bibel? „Dein Glaube hat dir geholfen.“ Ist es das?

Zwei-fel. Wir hören direkt, worum es geht. Im Faust hat es Goethe so ausgedrückt:

„Zwei Seelen wohnen, ach! In meiner Brust.“

Leben und Glauben sind nicht ein-fach, sie sind zwei-fach, sie sind zwei-spältig. Manchmal sind wir zerrissen und wie von allen guten Geistern verlassen. Aber wir können uns nicht davon befreien, indem wir die dunkle, fragende, bohrende Stimme einfach überhören. Sie gehört zum glaubenden Vertrauen, wenn der Glaube nicht in den Kinderschuhen steckenbleiben soll.

Simon Petrus vertraut als einziger im Lebensboot, das in Seenot geraten ist, auf das Wort Jesu. Die anderen verharren in hilfloser Schockstarre. Aber dann wird sein Weg übers Wasser ihm selbst unheimlich. Als er nach unten schaut, in die brodelnde Flut, in den Abgrund menschlicher Sorgen, packt ihn die Angst vor der eigenen Courage. Seine Erfahrung sagt uns, wohin wir unseren Blick richten sollen, wenn wir vom Untergang bedroht sind. Die Sorgen einfach über Bord zu werfen, hilft uns nicht. Existenzielle Nöte sind mehr als unnötiger Ballast. Im Glauben dürfen wir die Sorgen auf den Herrn werfen. Und wenn uns die Welle des Zweifels und der Sorgen hinabzuziehen droht und wir den festen Boden unter den Füßen verlieren, dann dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott uns halten will.

**Lied:** Suchen und fragen, GL Nr. 457

**Fabel:** Wo ist Gott?

Wo ist Gott? So fragen wir seit Menschengedenken, wenn Elend und Leid, Hunger und Not, Gewalt und Krieg und begegnen. Wir wünschen uns einen Gott, der sich um diese himmelschreienden Zustände kümmert und Abhilfe schafft. Es gibt keinen Gott! Das ist die Antwort vieler verstandesgesteuerter Denker:innen. Denn wenn es einen liebenden Gott gäbe, würde er uns helfen. Und wenn er da wäre, ohne uns beizustehen, wäre er kein liebender Gott, sondern böse und kalt.

Ein Fabel erzählt von dem kleinen Hasen, der ganz unsicher und traurig wurde, als er den Fuchs sagen hörte: „Gott gibt es doch gar nicht!“ – „Wieso denkst du das?“, fragte der kleine Hase erschrocken. „Hast du ihn schon einmal gesehen?“, wollte der Fuchs wissen. „Wo soll er denn sein? Was tut er den ganzen Tag, wenn der Metzger deine Artgenossen zu Hasenbraten verarbeitet und wenn ich nachts zum Gänsestehlen losziehe?“ Der kleine Hase duckte sich tiefer ins Unterholz. „Den lieben Gott haben sich nur die ängstlichen und schwachen Leute ausgedacht, weil sie etwas brauchen, das sie beruhigt. Etwas, das größer ist als sie.“

Etwas, von dem sie hoffen können, dass es sie beschützt. Ich finde trotzdem das Schlupfloch zu ihrem Geflügel!“

Der kleine Hase war verwirrt. Er konnte dem Fuchs nichts entgegenhalten, fast musste er ihm innerlich schon rechtgeben. Aber er wollte es einfach nicht glauben, dass nur die Dummen und Schwachen glauben. ER spürte etwas anderes in seinem Hasenherz, er wusste nur noch nicht, wie er es beschreiben, welches Wort er diesem Gespür geben sollte. „Ich muss der Sache auf den Grund gehen!“, dachte der kleine Hase, „Ohne Gott will ich nicht leben, aber an ein Hirngespinnst will ich auch nicht glauben!“ Er machte sich auf den Weg zur Eule, um ihr sein Problem vorzutragen. Die Eule war klug und weise, sie konnte in der Dunkelheit sehen, vielleicht hatte sie auch den Durchblick bei dunklen Fragen. Die Eule hörte sich an, was das Häschen auf dem Herzen hatte. „Soso, der schlaue Fuchs!“, sagte sie spöttisch. „Jaja, solche wie er müssten sich ja ändern, wenn sie glauben könnten, dass es Gott gibt! Deshalb ist es so praktisch, zu verkünden, dass es ihn nicht gibt! Dann können sie weitermachen wie bisher. Lass dich von Kerlen wie ihm nicht durcheinanderbringen. Natürlich gibt es Gott!“ Der kleine Hase fühlte sich schon besser. „Aber“, traute er sich zu fragen, „kann man es auch irgendwie beweisen? – „ Das ist ganz leicht“, sagte die Eule und klimperte mit ihren Schlafaugen, denen das Sonnenlicht nicht guttat. Es sah fast so aus, als würde sie dem Häschen zuzwinkern. „Sag, Hase, hattest du schon einmal jemanden lieb?“ Das Häschen war erstaunt. Was für eine Frage! „Klar“, meinte es eifrig, „meine Hasenmutter und meinen Hasenvater und alle meine Hasengeschwister und den Igel mit seiner Familie, und das nette Hasenmädchen von nebenan, das besonders!“ – „Gut“, sagte die Eule, „dann zeig mir die Liebe, die du für alle diese Lebewesen hast.“ – „Aber, also, das geht doch nicht“, sagte der kleine Hase, „sie ist doch unsichtbar, ganz innen in mir drin!“ - „Eben!“, sagte die Eule. „Gott auch!“ – „Was?“, fragte der kleine Hase, „wieso?“ Die Eule sah ihn aus ihren klugen Augen freundlich an und sagte: „Gott ist Liebe.“

Gott ist Liebe, so sagt die Eule. Wo Zuneigung und Verbundenheit, Solidarität und Fürsorge, Hilfe und Unterstützung, Annahme und Einigkeit herrschen, da ist Gott mit von der Partie. Er verlässt uns nicht. Darauf können wir uns verlassen.

**Lied:** Herr, du bist mein Leben, GL Nr. 456

**Segen:**

Gott, Vater und Mutter,  
segne und lass uns  
zu erwachsenen Töchtern und Söhnen  
im Glauben werden,  
die Zweifel aushalten  
und an dir festhalten.  
Darum bitten wir  
Im Vertrauen auf deine Begleitung  
beim Gang übers Wasser  
in stürmischen Zeiten. Amen